

zu bewerten ist, macht M. in der Tabelle 5 (S. 63) deutlich, wo die Anzahl der polnischen Studenten in den vier größten Universitätsstädten Berlin, Leipzig, München und Breslau zu Beginn des 20. Jhs. zu teilweise voneinander abweichenden Zeitpunkten angegeben wird. Danach kann die angegebene Gesamtsumme bestenfalls als Annäherungswert angesehen werden. Die Ermittlung der exakten Angaben an den einzelnen Universitäten bleibt als Forschungsaufgabe, und dazu will der Autor mit seiner synthetischen Arbeit gerade anregen.

Im zweiten Teil (S. 137–242) werden die studentischen Organisationen, kulturelle und nationale Aktivitäten, Bibliotheken, Zeitungen, Zeitschriften u. a. behandelt. Der Zukunft bleibt es vorbehalten, den weiteren Lebensweg der Studenten nach dem Studium zu verfolgen. – Der dritte und letzte Teil (S. 243–275) ist der Einstellung der polnischen Studenten gegenüber der deutschen Umwelt im gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Leben gewidmet. Dies konnte naturgemäß nur an einzelnen Beispielen aufgezeigt werden.

Ein Schlußwort, Personen- und Ortsregister sowie ein deutschsprachiges Resümee „Die Wanderungen der polnischen Studenten zu den deutschen Universitäten in den Jahren 1871–1914“ (S. 295–300) beschließen den Band. Für die wissenschaftliche Benutzbarkeit dieser beachtenswerten Pionierarbeit wäre ein gesondertes Quellen- und Literaturverzeichnis von Nutzen gewesen, das aber leider fehlt. Nur als Marginalie sei schließlich erwähnt, daß die Bilder auf dem Titelblatt, auf S. 26 und 243 ohne Legenden geblieben sind. Gerade aufmerksame polnische Leser sollten doch erfahren, um welche deutschen Universitäten es sich auf den drei Reproduktionen handelt.

Marburg a. d. Lahn

Csaba János Kenéz

Romuald Gelles: Sprawy polskie w szkole niemieckiej w latach 1919–1939. [Die polnischen Angelegenheiten in der deutschen Schule in den Jahren 1919–1939.] Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wydawnictwo. Wrocław, Warszawa, Kraków 1991. 228 S., deutsche Zufass.

In seiner Einleitung bemängelt der Vf., daß die deutsche Forschung trotz intensiver Beschäftigung mit dem Schul- und Bildungswesen der Zwischenkriegszeit die polnischen Angelegenheiten in der deutschen Schule mit Schweigen übergangen habe. Diese Lücke will er mit der vorliegenden Studie schließen. Ausgehend von dem „militärischen Geist“ des Schulwesens der Wilhelminischen Zeit, der die junge Generation der Deutschen im antipolnischen Sinn erzogen habe, wendet er sich der Schulpolitik der Weimarer Republik zu, die an dem antipolnischen Erziehungskurs der Vorkriegszeit unverändert festgehalten und die Revision der Grenzen mit Polen in den Vordergrund gestellt habe. Im Gegensatz zu den Schulbuchempfehlungen des Völkerbunds, die den Toleranz- und Friedensgedanken betonten, habe Deutschland seinen einseitigen revisionistischen Weg weiterbeschritten. Die deutsch-französischen und deutsch-polnischen Schulbuchverhandlungen seien daher ergebnislos geblieben.

Nach diesen eher generellen Bemerkungen wendet sich der Vf. seinem eigentlichen Thema zu. Er verschweigt zwar nicht gewisse demokratische Reformen des deutschen Schulwesens wie die Einführung der Einheitsschule und die Förderung der Privatschulen, diese Verbesserungen seien aber durch die revisionistische Prägung der Lehrerbildung null und nichtig geworden. Einen negativen Einfluß hätten die 1925 vom preußischen Kultusminister Becker errichteten Pädagogischen Akademien gehabt, die der Autor als „Festungen des deutschen Geistes im Osten“ bezeichnet. Nachteilig sei die Beeinflussung des preußischen Schulwesens durch „vertriebene Pädagogen gewesen, die ein besonderes Gefühl erlittenen Unrechts besaßen, dessen Ursache sie in der Existenz des polnischen Staates sahen“. Die Interpretation des deutsch-polnischen Ver-

hältnisse in den Schulen habe allein politischen Gründen und nicht der objektiven Wissensvermittlung gedient. Die Jugend sollte „vom unbestrittenen Recht der Deutschen auf Pommern, Schlesien oder das Warthegebiet“ überzeugt werden. Des weiteren spricht der Vf. von der „Verfälschung und Deformierung der polnischen Geschichte“ in deutschen Geschichtslehrbüchern. In Schwarz-Weiß-Malerei habe man die Tugenden der Germanen den negativen Eigenschaften der Slawen gegenübergestellt. So sei durch die „polnische Wirtschaft“ das ehemals blühende Deutschordensland in den Ruin geraten.

Das Jahr der Machtergreifung Hitlers ist für den Vf. keine wirkliche Zäsur in der antipolnischen Ausrichtung der deutschen Schule. Die NS-Herrschaft habe vielmehr den Kurs der Weimarer Republik unter Aufnahme neuer Elemente wie Rassismus, Militarismus und Notwendigkeit des Lebensraums fortgesetzt. Im Gegensatz zur Presse, zum Radio, zu Film oder Theater sei die gegen Polen gerichtete Propaganda auch nach Abschluß des deutsch-polnischen Nichtangriffspaktes von 1934 in den Schulen beibehalten worden. Wichtige Quellen für die „antipolnische“ Schulpolitik liegen in den Fonds des polnischen Außenministeriums, der polnischen Botschaft in Berlin und der Konsulate der Republik Polen in Deutschland, die im Hauptarchiv Neuer Akten in Warschau verwahrt werden.

Der Wert der angezeigten Arbeit wird durch das durchgehend negativ gefärbte Bild des deutschen Schulwesens in bezug auf Polen erheblich eingeschränkt. Hier entsteht der Eindruck, als ob das Hauptziel des deutschen Schulunterrichts die Vermittlung revisionistischer und chauvinistischer Gedanken gegenüber dem östlichen Nachbarn gewesen sei. Dabei wird zwischen der Weimarer Republik und dem Dritten Reich kaum ein Unterschied gemacht, obwohl sich gerade das Schulwesen in der Weimarer Zeit durch eine größere Demokratisierung und Öffnung gegenüber neuen Ideen auszeichnete. Vor allem unter dem fortschrittlichen preußischen Kultusminister Becker wurde vieles in dieser Hinsicht getan und erreicht. Die von ihm errichteten Pädagogischen Akademien waren keineswegs „Festungen des deutschen Geistes im Osten“, zumal sich die meisten von ihnen in der Mitte und im Westen Preußens befanden. Sie ersetzten vielmehr die nicht mehr zeitgemäße seminaristische Lehrerbildung. Unbestreitbar ist, daß in den Schulbüchern die Beziehungen zu Polen aus deutscher Sicht betrachtet worden sind. Das hatte gewiß eine Verengung oder Verzerrung des Geschichtsbildes zur Folge, was durch die neue Grenzziehung im Versailler Vertrag noch gefördert wurde. Um zu einer gerechten Beurteilung des Sachverhalts zu kommen, genügt aber nicht – wie vom Vf. praktiziert – die Beschränkung auf polnische archivalische Quellen. Dieses Thema kann nur sinnvoll bearbeitet werden, wenn der umfangreiche Bestand des preußischen Kultusministeriums im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz herangezogen wird. Im Blickfeld der Betrachtung müßte gleichfalls das polnische Schulwesen der Zwischenkriegszeit stehen, dessen Lehrinhalte auch nicht von anti-deutscher Propaganda frei waren. Insofern erscheint eine umfassende Bearbeitung dieses wichtigen Themas unter den genannten Voraussetzungen erforderlich. Nur so kann eine unkritische Polemik wie im Werk von G., die nur neue Gräben aufwirft, vermieden werden.

Berlin

Stefan Hartmann

Edward Kołodziej: Dzieje Polonii w zarysie 1918–1939. [Die Geschichte der Polonia im Abriß 1918–1939.] Verlag Książka i Wiedza. Warszawa 1991. 386 S., engl. Zufass.

Die vorliegende Studie behandelt die Geschichte des Auslandspolentums in der Zwischenkriegszeit. Der Vf. folgt hier Marian Marek Drozdowski, der unter dem Begriff „Polonia“ alle Auswanderer aus polnischen Gebieten und deren Nachkommen ver-